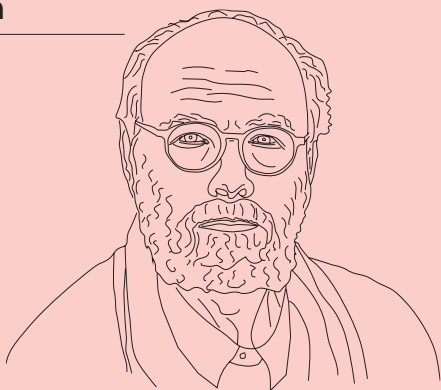


Sichtweiten

Kolumne von
Stefan Brotbeck*



Ein Problem? Ein Problem!

Angenommen, ich habe ein Problem, das ich auf Knopfdruck (in der Regel durch einen Kaufakt) lösen oder aber mit viel Zeit und persönlichem Engagement angehen könnte. Was hält mich davon ab, die schnelle Lösung zu wählen?

Von welcher Art muss ein Problem sein, damit ich kein Problem darin sehe, es zu haben?

Um das herauszufinden, kann ich mich fragen: Ist es ein Problem, das mich nervt? Oder ist es ein Problem, das mich bewegt? Oder genauer: Ist es ein Problem, das mich bewegt, weil es mich nur nervt? Oder ist es ein Problem, das mich auch nervt, weil es mich bewegt?

Der Einfachheit halber können wir auch sagen: Es gibt primär nervende und primär bewegende Probleme. Und ein Problem, das mich heute primär nervt (zum Beispiel, dass die Kaffeemaschine nicht funktioniert), kann wiederum ein Problem sein, das mich morgen primär bewegt (etwa, weil ich zum ersten Mal versuche, eine Kaffeemaschine zu reparieren).

Bei Problemen, die mich nerven, wünsche ich mir schnelle und kostengünstige Lösungen. Bei Problemen, die mich primär bewegen, hat das Finden einer Lösung einen intrinsischen Wert – das Suchen und die Aufgabe an sich machen Freude. Die Frage spitzt sich heute im Umgang mit der KI zu: Was möchte ich nicht durch bewusstseinslose Algorithmen erledigt kriegen, sondern bewusst erleben und wissentlich und willentlich erreichen?

Primär nervende Probleme lösen wir durch Veränderungen an dem, was wir benötigen. Das sind in der Regel technische Lösungen. Primär bewegende Probleme lösen wir immer auch durch Veränderungen bei uns selbst, die etwas benötigen. Das sind mehr als technische Lösungen.

Es gibt viele Probleme, die wir nur durch technische Lösungen und Eingriffe von aussen lösen können und nicht auf die lange Bank schieben sollten. Gefährlich und ideologisch wird es jedoch, wenn wir einen effekthascherischen Aktionismus betreiben und den Veränderungen bei uns selbst ausweichen. Mit Verhaltenskodizes, Leitfäden, Abzeichen, moralischen Markern etc. lenken wir dann von Veränderungen ab, die nur fruchtbar sind, wenn wir sie aus eigenem Antrieb vollziehen. Nur wenn wir die Veränderungsarten voneinander unterscheiden und miteinander verbinden, tragen wir zu einem lebendigen Leben bei. Sonst treiben wir (uns) auf eine Welt zu, in der uns nur noch die nervenden Probleme bewegen und die bewegenden Probleme nur noch nerven.

* Philosoph, Autor und Initiator des Philosophicums Basel. In der Kolumne «Sichtweiten» laden uns Mitwirkende des Philosophicums ein, mit frischem Blick auf altbekannte Fragen zu schauen, Vertrautes in einem neuen Licht zu sehen und so die eigene Wahrnehmung zu kultivieren. www.philosophicum.ch

Weltsichten

Team Kolibri

In «Mein freches Fahrrad Fridolin» startet ein russischer Junge dank seinem neuen Drahtesel durch.

Der zehnjährige Sewka lebt mit seinen Eltern in der russischen Provinz. Nicht zuletzt wegen seiner ausschweifenden Fantasie ist der neugierige und gewitzte Junge in seiner Klasse eher ein Ausenseiter. Sein grösster Traum ist ein eigenes Fahrrad. Als er in der Zeitung liest, dass jemand sein Zweirad in gute Hände geben möchte, kann er sein Glück kaum fassen. So lernt er die wahrlich grosse Augustina Blum kennen und wird oberstolzer Besitzer eines überaus besonderen, weil sprechenden Fahrrades.

Die 24 kurzen Kapitel bauen inhaltlich aufeinander auf und erzählen von Sewkas Leben und der Welt um ihn herum, die dank des neuen fahrbaren Untersatzes sehr viel näher rückt. Und Fridolin – so der Name des Velos – holt das Beste aus Sewka raus, der nun auch mal pünktlich kommt, freiwillig früh aufsteht und quasi mit der Unterstützung des sprechenden Vehikels Rückendeckung für seine kindliche Fantasie erhält. Auch ermöglicht Fridolin dem sonst eher stillen, selbstzweifelnden Protagonisten neue Freundschaften.

Positive Energie

Sewkas kindliche Naivität und Einbildungskraft begeistern und berühren gleichermassen. Leise Zweifel an sich und der Welt lassen ganz kurz und in weiter Ferne ein mögliches Ende des Kindseins erahnen. Doch Nina Daschewskaja lässt in ihrem Text dem magischen Realismus die Oberhand. Sprachlich sehr gelungen und mit viel Humor statt erhobenem Zeigefinger schafft sie herrlich facettenreiche Nebenfiguren und einen einnehmenden Protagonisten, über den man gerne weitergelesen hätte. Es ist eines der Bücher, nach dessen Lektüre man sich für einige Tage als besserer Mensch fühlt.

«Weltsichten» sind Kinder- und Jugendbuchempfehlungen der Lesegruppe Kolibri von Baobab Books: www.baobabbooks.ch



Nina Daschewskaja, «Mein freches Fahrrad Fridolin»: Aus dem Russischen von Evelies Schmidt, Urachhaus Verlag, Stuttgart, 2024. 124 S., gb., ab 9 Jahren, CHF 22.50